

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Band: 47 (1982)
Heft: 3

Artikel: 100 Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch
Autor: Suter, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

100 Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch

Von *Paul Suter*

Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache trägt seit seinem Erscheinen den landläufigen zweiten Namen 'Schweizerisches Idiotikon'. Diese dem Laien wenig vertraute Bezeichnung ('auf eine Sprachlandschaft begrenztes Wörterbuch') hat im Baselbiet zu einer ergötzlichen Verwechslung¹ geführt: Der leitende Ausschuss musste im Jahre 1948 auf die alarmierende finanzielle Lage dieses wissenschaftlichen Unternehmens hinweisen und gelangte an die Kantone mit der Bitte um die Erhöhung der Beiträge. Als nun ein Beamter der Finanzdirektion den Betrag (500 Fr., vorher 100 Fr.) überweisen sollte, sandte er ihn kurzerhand an die kantonale Spitalverwaltung, der damals auch die Psychiatrische Klinik 'Hasenbühl' unterstand. Ueberrascht fragte die Verwaltung, wofür der rätselhafte Beitrag zu verwenden sei. Aus dem Büro der Finanzdirektion kam dann die ebenso überraschte Antwort: «He, für s Hasebüel — es heisst jo: für s Idiotikon!» Das Geld kam dann schliesslich an die richtige Stelle. Bei den lieben Nachbarn und Miteidgenossen aber kursierte die böswillig entstellte Nachricht, der fragliche Posten figuriere in der Staatsrechnung und die Baselpolier Regierung habe den Lapsus begangen . . .

Initiative und Gründung

Im Jahre 1862 erliess der eigentliche Anreger, der Zürcher Lehrer und Erzieher Friedrich Staub (1826—1896) im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft Zürich einen 'Aufruf betreffend Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuchs'². Damals herrschte der Eindruck vom unaufhaltsamen Untergang der Mundarten, und es gelte, das Wertvolle aufzuschreiben, um es wenigstens für die Wissenschaft zu retten. Diese Befürchtung erfüllte sich glücklicherweise nicht; seit etwa 1900 machte sich eine Tendenzwende bemerkbar, und heute hat die Mundart in der Deutschschweiz eine starke Stellung, die für ein westliches Industrieland aussergewöhnlich ist.

Friedrich Staubs Aufruf hatte Erfolg. Von allen Seiten trafen Einsendungen ein: Wortlisten, Mundartproben, Auszüge aus der älteren und jüngeren Mundart-Literatur, die dann in mühsamer Kleinarbeit auf separaten Zetteln aus zerschnittenem Altpapier exzerpiert wurden. Im Jahre 1880 umfasste die Materialsammlung rund eine Million solcher Zettel, die alphabetisch geordnet, teilweise in geschenkten Zigarrenschafteln, noch heute den Grundstock des Werkes bilden.

Ein wichtiger grammatisch-lexikalischer Beitrag zum Idiotikon aus Baselland sei an dieser Stelle besonders erwähnt: es ist die 'Basler Mundart' von Gustav Adolf Seiler, die zugleich als 'Wörterbuch für Schule und Haus' 1879 in Basel erschienen ist.

Vom Zettelkatalog zum Wörterbuch

Mit dem Eintritt von Prof. Dr. Ludwig Tobler (1827—1895) in die Redaktion nahm das Schweizerdeutsche Wörterbuch Gestalt an; von 1874

an wird erstmals von Subventionen des Bundes und der Kantone gesprochen. Schon vorher (1868) hatte der Initiator Friedrich Staub für eine Publikation über das 'Brot im Spiegel schweizerischer Volkssprache und Sitte' die Würde eines Ehrendoktors erhalten. 1874/75 stellten beide Sprachforscher die 'Grundsätze für die innere Anordnung des Idiotikons' vor, und 1881 erschien die erste Lieferung des Werkes; es konnte also 1981 der 100. Geburtstag gefeiert werden!

In diesen hundert Jahren ist es auf 181 Lieferungen angewachsen. Der Umfang war anfänglich auf 4 Bände berechnet; zur Zeit sind es 13 und 8 Lieferungen des 14. Bandes, und noch ist kein Ende abzusehen.

Finanzielles

Die Beschaffung der Gelder für die Arbeit der Redaktion und die Drucklegung war immer mit grossen Schwierigkeiten verbunden. Auch gegenwärtig, wo der Nationalfonds und alle deutschschweizerischen Kantone regelmässige Beiträge leisten, ist der Redaktionsstab (heute unter Prof. Dr. Peter Dalcher, 4 Redaktoren und einigen Hilfskräften) immer noch nicht stark genug besetzt. Das Wörterbuch kam anfänglich mit einer Auflage von 1500 heraus und der Preis einer Lieferung betrug 2 Franken. Heute gilt das bereits erschienene Werk über 4000 Franken. «Es gibt Familien, in denen sich die Subskription von Generation zu Generation vererbt; es wird die fünfte Generation sein, die das vollendete Wörterbuch in ihren Bücherschrank stellen kann.»³ Aber schon jetzt erstaunt man über die Reichhaltigkeit dieses umfassenden Nachschlagewerks der schweizerdeutschen Sprache der Gegenwart und der Vergangenheit. Es ist übrigens vorgesehen, eine 'Volksausgabe' in höchstens zwei Bänden ohne Belege und in vereinfachter Anordnung herauszugeben.

Aufbau des Wörterbuches

Ueber die Benützung des Idiotikons orientiert eine praktische Anweisung, die in jedem Heft abgedruckt ist. Darnach sind alle zusammengesetzten Wörter unter dem bedeutungsstärkeren Grundwort zu suchen (Osterei unter Ei).

Ein abgeleitetes Wort findet man hinter dem betreffenden Grundwort, sofern die Stammsilbe den gleichen Vokal oder dessen Umlaut beibehält. So folgen *faren* die Zusammensetzungen *ab-*, *er-* und ihre Ableitungen *Erfahrenheit*, *Erfarer*, hingegen stehen *Fart* und *Fuer* in eigener Sippe.

Beim Aufsuchen eines Stammwortes hält man sich zunächst an das Konsonantengerippe und nachher an die Vokale. Um zum Beispiel zum Wort *Fuer* zu gelangen, setze man bei *Far* und dessen Sippe ein und gleite über *Far*, *Fer*, *Fir*, *vier*, *vor*, *Furi*, *Füür*, *für* und deren Sippen bis zum gesuchten *Fuer* (f und v gleichberechtigt!).

Ein 1980 erschienenes, nachgeführtes Quellen- und Abkürzungsverzeichnis erleichtert vortrefflich die Benützung des Wörterbuches.

Das Schweizerdeutsche Wörterbuch ist im deutschen Sprachgebiet das grösste und umfangreichste Dialektwörterbuch. Es ist für Literaturwissenschaftler, Mundartforscher, Flurnamenforscher, Historiker und Volkskundler ein unentbehrliches Nachschlagewerk und vermittelt aber auch jedem Deutschschweizer, der sich für sprachliche Fragen interessiert, überraschende Einblicke in seine Muttersprache.

Probe aus dem Wörterbuch: *dri, drei* (mit Beispielen aus Baselland) ⁴

dri, drei: drei Manne, drei Fraue, drü oder drei Chind

Absolute Zahl: *drei*

Zeitangaben: *S isch drü, e Viertel ab drü*

Symbolische, brauchtümliche Verwendung: *die drei höchste Nämme. Einem, wo me hasst, öppis a ztue, schlöi me drei Negel in e grüene Baum, spräch die drei höchste Nämnen uus.*

Mit Bezug auf das Wetter, das Wachstum: *Es fahre gärn drü Wätter enander nooche. Wemmen im Heuet amen Öpfelbaum drei Öpfel gseht, mues me d Hurd parat mache.*

In Redewendungen: *Alli guete Ding sy drü.*

Dreier in verschiedenen Bedeutungen: Dreier, ein (190) 3 Geborener

Dreier, Treffer beim Schiessen

Dreier, 3 dl. *E Dreierli Bier (statt des teuren Weins) hätts au do für euser Gattig Lüt.*

drüenisch, dreimal

Literatur und Anmerkungen

Walter Haas, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution. Frauenfeld 1981, 98 Seiten.

Rudolf Trüb, 100 Jahre Schweizerdeutsches Wörterbuch. Besprechung in: Schwizerdütsch, 1981/1.

Hans Wanner, Das Schweizerdeutsche Wörterbuch. Nachdruck aus Zeitschr. f. Dialektologie und Linguistik, 1978.

1 Eduard Strübin und Paul Suter, Müschterli us em Baselbiet. QuF 18, Liestal 1978, Nr. 9.

2 Walter Haas, a.a.O., 18 f.

3 Walter Haas, a.a.O. 71.

4 Schweiz. Idiotikon, Lieferung 174, Frauenfeld 1974, Spalten 3—39.